

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pf.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

== Amtliches Organ. ==

Anzeigengebühr für die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 75. 1909.

Donnerstag, den 1. Juli.

25. Jahrgang.

Die diplomatische Behandlung der Frage der Reichsfinanzreform.

Von allen Seiten wird bekräftigt, daß der Reichskanzler Fürst Bülow auf den Wunsch des Kaisers nur noch solange in seinem Amte zu bleiben gedenkt, bis die Reichsfinanzreform zustande gebracht worden ist. Da nun aber wichtige Reichstagsbeschlüsse in der Frage der Reichsfinanzreform gegen die Politik des Reichskanzlers gefaßt worden sind, aber man nichts von einer Reichstagsauflösung hört, so kann das vorläufige Bleiben des Reichskanzlers in seinem Amte nur soviel bedeuten, daß man durch diplomatische Verhandlungen zwischen der Regierung und den Parteien des Reichstages noch zu einer halbwegs annehmbaren Reform der Reichsfinanzen zu kommen hofft. Von einem großen scharfen Kampfe um die Reichsfinanzreform kann jetzt gar nicht die Rede sein, der könnte höchstens später ausbrechen, wenn auf dem Wege der diplomatischen Behandlung der Reichsfinanzreform nichts zustande kommt. Will man aber durch diplomatische Behandlung einer Sache zum Ziele kommen, so kann dies gewöhnlich nur durch eine gewisse Nachgiebigkeit geschehen, und da entsteht natürlich sofort die Frage, wer denn im Streit um die Finanzreform in einigen wichtigen Punkten nun nachgeben soll. Da der Block, auf welchen sich der Reichskanzler in seiner ganzen Politik stützen zu müssen glaubte, während der Finanzreformkämpfe aufgehört hat, eine Reichstagsmehrheit zu sein, so könnte es sich doch nur jetzt entweder um eine Nachgiebigkeit der Konservativen oder um eine solche der Regierung handeln. Es lohnt sich nicht, in dieser Hinsicht schon jetzt Vermutungen aufzustellen, da bis jetzt kein einziger Plan aufgetaucht ist, der zu einem Kompromiß zwischen der Regierung und den Konservativen in der Frage der Reichsfinanzreform führen könnte. Wir wissen nur soviel, daß die Regierung gewisse von der neuen Reichstagsmehrheit beschlossene Steuern, wie die Kötterungssteuer, die Mülisenumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll, nicht annehmen will, ob aber die Regierung jetzt selbst neue Steuervorschläge machen will oder solche vom Reichstag erwartet, das muß erst abgewartet werden. Es scheint, daß jetzt aber doch wohl hinter den Kulissen verhandelt wird, um eine Reichsfinanzreform noch vor dem 1. Oktober zustande zu bringen. Jedenfalls drängen aber zwingende Verhältnisse dazu, daß für die Reichsfinanzreform nun bald wirklich etwas noch geschieht, und ist auf dem Wege der diplomatischen Behandlung der Frage etwas ersprießliches nicht in nächster Zeit erreichbar, so muß es zu einem offenen Kampfe zwischen der Regierung und der neuen Reichstagsmehrheit kommen. Die ganze Angelegenheit liegt dem deutschen Volke wie ein Alp auf dem Herzen, und verjumpten darf diese Frage unter keinen Umständen, denn sie ist eine Lebensfrage für das deutsche Reich, und ist es für alle Vaterlandsfreunde schon sehr ärgerlich, daß wir in dieser reinen Geld- und Steuerfrage so ganz und gar nicht vorwärts kommen und schon viele Monate parlamentarische Aergernisse darüber bis zum Ueberdruß gehabt haben. Dieser Zustand könnte unter der Leitung eines großen Staatsmannes doch wohl auch zu einer Befundung unserer parlamentarischen Zustände führen, die immer noch in vieler Hinsicht ganz unnatürlich und eines großen Volkes nahezu unwürdig sind. Das deutsche Volk gilt sonst in der Welt als das tüchtigste. Wie kommt nun da das deutsche Volk dazu, in seiner inneren Politik nicht auf der Höhe bezüglich der zu lösenden Aufgaben zu stehen! — Es muß da doch eine gewisse politische Rückständigkeit bei uns in vielen Kreisen noch vorhanden sein.

Einzelheiten zur Krise.

Da die Ungewißheit über den Ausgang der Krise im Einzelnen fortwährt, ist die Legendenbildung, wie das in solchen Fällen immer geschieht, lebhaft ins Kraut geschossen. An der Berliner Börse wollte man wissen, daß die Auflösung des Reichstags am gestrigen Mittwoch erfolgen würde, also ohne daß das Haus in die Fortsetzung der Beratung über die Finanzreform eingetreten wäre.

Die Gründe, die gegen dieses Gerücht sprechen, liegen auf der Hand. In den Kompromiß-Verhandlungen mit der neuen Mehrheit soll der Reichskanzler erklärt haben, daß die viel genannten drei Steuervorschläge der neuen Mehrheit nicht nur für ihn persönlich, sondern auch für den Bundesrat unannehmbar seien, und daß darüber vollständiges Einvernehmen herrsche. Nach den Reden der verschiedenen Bundesratsmitglieder und einzelstaatlichen Finanzminister im Reichstage war nichts anders zu erwarten.

An der Berliner Börse hatte man bereits den Plan der neuen Besitzsteuern, auf den sich Regierung und Reichstagsmehrheit geeinigt hätten und sprach trotzdem von Auflösung. Man wußte also nach beiden Richtungen hin gar nichts. Es hat daher auch kaum Wert mitzuteilen, daß die Börse sich vorstellte, die Einigung werde auf Grund einer Erhöhung des Effektenstempels und der Umsatzsteuer, einer kleinen Kötterungs- und einer Dividenden-Steuer zustande kommen.

Während zu der Meldung von der Aufgabe der Nordlandreise unseres Kaisers die „Voss. Ztg.“ erzählt, daß von einem völligen Aufgeben der Reise an Berliner unterrichteter Stelle nichts bekannt, wohl aber möglich sei, daß die Reise hinausgeschoben werde, berichtet die „Kreuz-Ztg.“: Der Kaiser hat sich entschlossen, in diesem Jahre auf seine allsommerliche Nordlandfahrt zu verzichten und nur in der Nähe der deutschen Küsten an Bord der „Hohenzollern“ zu kreuzen. Die innerpolitische Situation und das Schicksal der Reichsfinanzreform haben zu diesem Entschluß die Veranlassung gegeben.

Der ganze Unwille des Reichskanzlers, so wird der „Nat.

Ztg.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, richtet sich vornehmlich gegen die Konservativen, die noch kurz vor der endgültigen Abstimmung unterrichtet worden waren, daß der Rücktritt des Kanzlers im Falle der Ablehnung der Erbschaftsteuer beschlossene Sache sei. Die Haltung des Zentrums ist dem Fürsten Bülow verständlich, ebenso hat er sich über die Stellungnahme der Polen nicht gewundert. Beide Fraktionen würden aus sachlichen Gründen für die Erbschaftsteuer gestimmt haben, wenn politische Gründe sie nicht daran gehindert hätten. Die ganze Verantwortung für das Geschehene fällt also einzig und allein auf die Konservativen.

In einem Punkt hat Fürst Bülow mit der alten Tradition gebrochen, schreibt der „Frankf. Ztg.“. Im Reiche wie in Preußen erkannten die Regierenden offiziell bisher keine anderen Gründe für das Rücktrittsgesuch eines Ministers an, als das geminderte Vertrauen des Kaisers und Königs. Der Umstand, daß eine Parlamentsmehrheit gegen die Regierung demonstriert, würde nach außen hin nie als ein zureichender Grund zur Demission betrachtet worden sein. Fürst Bülow hat diese auch in Deutschland längst überholte Auffassung offenbar aufgegeben. Als künftiger Reichskanzler soll der frühere Botschafter in Rom, Graf Monts, die meisten Aussichten haben. Dies Gerücht klingt sehr unwahrscheinlich und rührt wohl daher, daß auch Fürst Bülow aus Rom kam.

Der Ausschuß der konservativen Partei Sachsens faßte nach mehrstündiger Aussprache den Beschluß, den beiden konservativen sächsischen Reichstagsabgeordneten Wagner und Giese, die am Johannistage für die Erbschaftsteuer stimmten, den Dank der konservativen Partei Sachsens auszusprechen. Die national-liberalen Reichstagsabgeordneten Saas und Freiherr v. Heyl waren durch Krankheit verhindert, an der Abstimmung über die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung teilzunehmen, legen aber Wert auf die Erklärung, daß sie gewillt waren in dritter Lesung für die Vorlage zu stimmen. Danach ist von der ganzen national-liberalen Partei ausschließlich der Abgeordnete Graf Oriola Gegner der Erbschaftsteuer. Der Graf dürfte dem Beispiel seines früheren Fraktionsgenossen Lohmann folgen und gleich diesem zur konservativen Partei übergehen.

Deutsches Reich.

— Von der Kieler Woche. Am gestrigen Mittwoch fand das Handikap des kaiserlichen Jagtklubs von Eckernförde nach Kiel statt. Ein Handikap ist ein Rennen mit Gewichtsausgleich. Die Wettfahrt des kaiserlichen Jagtklubs von Kiel nach Eckernförde, die am Dienstag stattfand, segelte der Kaiser an Bord seiner Jagt „Meteor“ mit. Eine glänzende Gesellschaft hatte sich an Bord des schmucken Fahrzeuges eingefunden. Eingeladen waren Großadmiral von Roeder, Admiral Graf v. Dönhoff, die Vizeadmirale von Holtenhoff und von Baranow, Kapitän z. S. Sans, Botschafter Frhr. v. Mumm von Schwarzenstein und die Prinzen Georg und Alexander von Griechenland.

— Preußens Verwaltungsreform. Die durch Kabinettsordre vom 7. d. Ms. eingesetzte Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform in Preußen ist mit Beginn der Woche zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Minister des Innern von Moltke führt den Vorsitz. Es wurde beschlossen, zur Vorbereitung der weiteren Arbeiten Ausschüsse zu bilden, und zwar je einen für Vereinfachung des Geschäftsbetriebes bei den Behörden der inneren Verwaltung, für Reform der Schulverwaltung, für Reform der Finanzverwaltung, für Zentralisation der Dienstgeschäfte und für Reform des Rechtswesens. — Der Kaiser und die Verwaltungsreform. Auf die Meldung vom Zusammenritt der Immediatkommission antwortete der Kaiser telegraphisch, daß er hoffe, daß die eben begonnenen Arbeiten zum Segen des Vaterlandes einen guten Verlauf nehmen und eine brauchbare Grundlage für die beabsichtigte wichtige Reform zeitigen werden.

— Die Reichsbeamten sind wegen ihrer versprochenen Gehaltserhöhung besorgt. Da diese von dem Schicksal der Reichsfinanzreform abhängt, die noch immer frei in der Luft schwebt, so kann man die Sorge der Beamten verstehen. Sie werden wohl auch später zu ihrer Gehaltserhöhung kommen, als die Beamten Preußens und anderer Bundesstaaten. Ausbleiben wird sie natürlich auch für sie nicht, und sollte die Reformvorlage schlimmsten Falles erst im Herbst verabschiedet werden, dann wird das Besoldungsgesetz aber mit entsprechender rückwirkender Kraft ausgearbeitet werden.

— Das XVI. deutsche Bundesschießen. Hamburg rüstet sich, die Gäste zu dem großen XVI. deutschen Bundesschießen, das in seinen Mauern vom 4. bis 18. Juli begangen werden wird, zu empfangen. Nicht nur deutsche Schützenbrüder werden sich zum 11. Juli, der Tag leitet die Hauptfeier ein, ein Stellbildern großartiger Art geben, auch auswärtige Schützen sind in großer Zahl angemeldet worden, so werden sich an dem internationalen Schießen mit Armeegewehren 10 Nationen beteiligen. Für das Fest sind nicht weniger als 181 Schießstände errichtet worden. Die Hamburger Schützen haben natürlich alles getan, um ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Als große Ueberraschung ist auf dem Festplatz eine richtige Schiffswerft errichtet, auf der ein Riesendampfer liegt mit vollständiger innerer Ausattung eines der eleganten Ozeandampfer mit Damen-Zimmern, Rauch-, Spiel-, Musiksalons.

— Die deutsche Ostmark und Deutsch-Ostafrika. Bekanntlich unternimmt zur Zeit Staatssekretär Dernburg, begleitet von Unterstaatssekretär von Lindequist, eine Informationsreise durch die deutsche Ostmark. Was will der Kolonialminister in der Ostmark? Die Frage, die sofort aufgeworfen wurde, hat

jetzt ihre Beantwortung erhalten. Die Reise verfolgt den Zweck, festzustellen, inwieweit die Erfahrungen mit der Kolonisation der Ostmark auf die Besiedlungsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika zu verwerthen sind. Es mag auf den ersten Blick eigentümlich anmuten, die deutsche Ostmark als Studienobjekt für die Kolonien behandelt zu wissen, man denkt unwillkürlich, daß die unentwickelten Verhältnisse der Kolonie denen der Ostmark gleichen sollen, bei näherer Betrachtung ergibt sich aber doch ein anderes Bild. Dem Staatssekretär, der weiß, worauf es ankommt, werden alle Formen und Stadien der Besiedlung gezeigt werden, sowie auch die Abfahrmöglichkeiten durch das ländliche Genossenschaftswesen, sodaß doch so manche Lehre für Deutsch-Ostafrika sich ergeben wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Mission des früheren ungarischen Handelsministers Lucaes, der mit Hilfe von Kossuth die Neubildung des Kabinetts durchführen sollte, ist gescheitert, da der Vollzugs-Ausschuß der Unabhängigkeitspartei die Vorschläge von Lucaes ablehnte.

Italien.

Das Schicksal der italienischen Arbeiter in Deutschland, die dort für den Fall des Kontraktbruchs mit der Ausweisung bedroht sind, hat in der Deputiertenkammer zu Rom zu recht sonderbaren Äußerungen Anlaß gegeben. Was die sozialistischen Abgeordneten dazu sagten, geht uns wenig an; aber wenn der dreibundfreundliche Minister Tittoni sogar Söhne anschlug, die wenig freundschaftlich klangen und sogar mit der Anrufung eines Schiedsgerichts für den Fall drohte, daß Deutschland die italienischen Arbeiter nicht lebenswürdiger behandelte, dann ist es doch etwas stark. Italien kann sein Arbeiterheer nicht ernähren, wenn daher Deutschland italienischen Arbeitern lohnende Beschäftigung gewährt und sie weit besser bezahlt, als sie in ihrer Heimat bezahlt werden, so sollte doch auch die italienische Regierung damit recht zufrieden sein. Wie oft haben nicht schon französische Arbeiter die unerwünschten Konkurrenten zurückgeprallt! Italien hat die Angelegenheit zum Gegenstand einer diplomatischen Auseinandersetzung mit der deutschen Reichsregierung gemacht. Diese wird die gebührende Antwort hoffentlich nicht schuldig bleiben. Italien befindet sich im offensbaren Unrecht.

Frankreich.

Infolge eines Verstoßes einer einzelnen Reederei gegen die von dem Marineminister Picard festgesetzten und von beiden Parteien angenommenen Einigungsbedingungen nahmen die Seeleute von Marseille den Streik wieder auf. Sie handeln wenigstens konsequent, die Matrosen von Marseille! Wenn die vom Marineminister Picard nach langwierigen Einigungsverhandlungen festgesetzten und sowohl vom Syndikat der Reeder wie dem der Seeleute akzeptierten neuen Arbeitsbedingungen nur dazu da sein sollten, daß sie einer der Reeder ignoriert, dann sind die Matrosen in vollem Recht, wenn sie den Ausstand wieder aufnehmen. Und hoffentlich erzielen sie jetzt, was sie wollen: Achtung auch seitens der Reeder gegenüber bindenden Abmachungen.

Portugal.

Der Königsmord im vorigen Jahr ist laut „Kreuz-Ztg.“ nicht auf das Konto einer politischen Partei des Landes zu setzen, sondern als eine spontane Tat derjenigen zu betrachten, die das Attentat mit ihrem Leben an Ort und Stelle begahen.

Rußland.

Die Cholera greift in Petersburg weiter um sich. Die Baracken sind überfüllt. Es ist geradezu empörend, wenn man hört, daß es erst der Aufforderung durch den Ministerpräsidenten Stolypin, der sich doch wahrhaftig um genug andere Sachen zu kümmern hat, bedurfte, um die Petersburger Stadterhaltung zu Bekämpfungsmassregeln gegen die Cholera aufzurufen. So ging man denn endlich daran, für größere Reinlichkeit in den Straßen, besonders in denen der Arbeiterviertel, zu sorgen, auch auf die Wasserleitung wurde vermehrte Sorgfalt gelegt, da sich herausgestellt hat, daß die Wasser-Filter vielfach die reinen Bazillenherde geworden waren. — Die Protestkundgebungen der englischen Arbeiterpartei gegen den Jarenbesuch beim englischen Königspaare, die bereits dazu geführt haben, daß die Kaiserin an dem Besuche nicht teilnehmen will, sind den russischen Sumamitgliedern über die Duffhurn gegangen. Obwohl sie noch Gäste Englands waren, protestierten sie in einem offenen Briefe gegen ein derartig rücksichtsloses Verhalten.

Türkei.

Zur Lage.

In Londoner Meldungen wird der Ausbruch eines türkisch-griechischen Krieges wegen Kretas als unabwendbar bezeichnet. Tatsache ist wohl auch, daß die Türkei ihre Vorbereitungen trifft, um für jeden Fall gerüstet zu sein. Ein begründeter Anlaß, schon jetzt einen Krieg um Kreta für unvermeidlich zu erklären, liegt jedoch nicht vor. Die 4 Schutzmächte sollen nur auf dem Posten sein!

Afrika.

Madrid, 30. Juni. (Der vergiftete Muley Mohammed.) Wie die „Correspondencia Espana“ aus Tanger erzählt, soll die auf Befehl Muley Hafids erfolgte Vergiftung seines Bruders Muley Mohammed damit motiviert worden sein, daß Muley Mohammed beabsichtigt habe, Abdul Aziz wieder zum Throne zu verhelfen. Mehrere Kotable, wie Aja Benomar, Oiaui und Mugi sollen mit im Komplott gewesen sein.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ Annen, 1. Juli. (Die Witterung im Juli) soll sich nach dem 100jährigen Kalender während der ersten drei Tage trübe und regnerisch gestalten. Vom 4. bis 9. steht große Hitze in Aussicht, am 10. wäre alsdann ein Gewitter zu erwarten, wonach es anfänglich regnerisch, dann aber bis zum 17. veränderlich wird. Mit heiteren und warmen Tagen ist in der Zeit vom 18. bis 24. zu rechnen, später soll es wieder unbeständig werden. Der Meteorologe Bruno Bürgel prognostiziert für den Anfang des Monats kühle, windige Tage, vom 8. an soll es dann wieder wärmer werden, sonnige klare Witterung jedoch dürfte nach Ansicht des genannten Gelehrten erst mit dem 11. eintreten, dann aber auch bis zum 19. anhalten. Von da ab soll das Wetter wieder umschlagen, Gewitter und Niederschläge mit sich führen und gegen Ende des Monats in ein unfreundliches Regenwetter übergehen, das bis zum 31. anhält. Im 3. Juli erblickt Bürgel einen kritischen Tag von nur mittlerer Stärke, auch den kritischen Termin vom 17. des Monats bezeichnet er als einen solchen von untergeordneter Bedeutung.

§ Annen, 1. Juli. (Personales.) Herr Lehrer Wilhelm Korfmann von hier bestand am Seminar in Herdecke mit bestem Erfolge seine 2. Lehrprüfung. Herr K. ist in Vindenhof tätig. (Kirchliches.) Eine wichtige Veränderung tritt vom nächsten Sonntag ab in unserer hies. evang. Kirchengemeinde in Kraft. Von genanntem Tage ab findet der Kindergottesdienst nicht mehr nachmittags 2 Uhr, sondern schon des Vormittags statt. Im Anschluß an den Hauptgottesdienst werden punkt 11½ Uhr die Kirchentausen vollzogen werden und schließt sich sofort um 11½ Uhr der Kindergottesdienst daran.

(Evang. Arbeiterverein.) Das diesjährige Kreisverbandesfest findet am nächsten Sonntag, den 4. Juli, in Herdecke statt und wird der hies. Verein geschlossen daran teilnehmen. Zur Empfangnahme der Festkarten vermittelte sich die Mitglieder um ¼ vor 1 Uhr im Vereinslokal. Die Abfahrt ab Annen Süd (rheinisch) erfolgt um 1,24 Uhr. Näheres s. Inserat.

(Einen schweren Unfall) erlitt der Hilfsarbeiter L. auf einem hies. Werke. Beim Fortstellen einer schweren Eisenplatte schlug diese um und L., der unter dieselbe zu liegen kam, erlitt derartig erhebliche Quetschungen beider Beine, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

(Besitzwechsel.) Die hier Bahnhofstraße 32a belegene Prachtliche Wohnung ging im Zwangsversteigerungsverfahren in den Besitz der Sparkasse als 1. Hypothekeninhaberin über.

§ Annen, 1. Juli. (Versammlungen.) Der „Gesüßelguchtsverein Vöckenberg“ hält lt. Annonce im Lokale des Herrn Friedr. Schmidt am Sonntag seine Versammlung ab, desgl. der „Turnverein Eintracht“ am Sonntag seine Generalversammlung; die nächste Turnstunde dieses Vereins findet Freitag Abend statt.

Der Turnverein Jahn feiert am Sonntag sein diesjähriges Sommerfest in den Gartenanlagen des Restaurants zur Talperre und im Vereinslokal des Herrn W. Hausmann (Näheres durch Inserat in der Samstag-Dr.).

§ Annen, 1. Juli. (Der Jahresterm der Feuerverf.-Polizei) der Provinzial-Feuer-Sozialität findet morgen bei der hiesigen Gemeindefest statt. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, um nicht diesen Termin zu verpassen und sich eventl. folgen schwere Unannehmlichkeiten, die sich daraus rekrutieren könnten, zuzuziehen.

§ Annen, 1. Juli. (Zur Richtigstellung) teilen wir auf Wunsch des Materialverwalters der Zeche ver. Wiedahlsbank in Sachen der auf der elektrischen Zentrale dort vorgekommenen Unterschlagungen bezw. Diebstahl mit, daß der dabei in Beziehung gebrachte Materialverwalter nicht der Materialverwalter der Zeche Wiedahlsbank ist.

§ Annen, 1. Juli. (Für Militärärzte.) Der Bund deutscher Militärärzte erstreckt bekanntlich eine Anerkennung des Kommunalbeamten-Gesetzes in Bezug auf die Anstellung von Militärärzten. Beilagswünsche der Militärärzte sind Anstellung auf Lebenszeit in allen Fällen und Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdiensalter. Nach den „Berl. N. A.“ können die Militärärzte nur auf die teilweise Erfüllung dieser ihrer Wünsche hoffen. Eine Änderung des Kommunalbeamten-Gesetzes, durch die die Kommunen verpflichtet werden, Militärärzte nach beendeter Probezeit in allen Fällen auf Lebenszeit anzustellen, ist nicht anzunehmen, da eine solche Bestimmung einen Eingriff in die Selbstverwaltung bedeuten würde. Dagegen darf man annehmen, daß die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdiensalter zur Durchführung gelangen wird, und zwar nach denselben Grundsätzen, wie dies für unmittelbare Staatsbeamte bereits geschehen ist.

§ Annen, 1. Juli. (Keine Dikebohnen.) Mit unserem westfälischen Nationalgericht, den Dikebohnen wird es in diesem Jahre schlecht bestellt und mancher Liebhaber wird auf seine „Dikebohnen mit Speck“ verzichten müssen. Die Stauden sind über und über mit schwarzen Blattläusen überfäut, jedoch kein Fruchtansatz aufkommen kann und der bereits vorhandene verkümmert. Vielesal werden die Pflanzen ausgerissen und verbrannt, da die angewandten Mittel zur Bekämpfung des Schmarozers erfolglos blieben. Auch der Salat ist vielfach von diesem Ungeziefer ergriffen und muß ausgerodet werden, was in der Hauptsache auf die lange Trockenheit zurückgeführt werden muß. In unserer Stadt und ihrer unmittelbaren Umgegend dürfte aber diese Schmarozersplage auch mit auf das Konto der hochentwickelten Industrie zu setzen sein.

Witten, 29. Juni. (Unfall.) Wiederholt wurden auf dem Wallener Friedhof von mehreren Gräbern die Blumen abgerissen. Den Tätern ist man auf der Spur.

§ Dr. Vordach, 1. Juli. (Goldene Hochzeit.) Eine seltene und hehre Feier ist am 3. ds. Mts. den Eheleuten Ernst Röhr und Frau Leopoldine geb. Meißer hieselbst vergönnt: die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Das allseits beliebte und geachtete Jubelpaar, das sich bei seinem hohen Alter noch immer einer rüstigen Gesundheit erfreut, wird diesen dankwürdigen Tag denn auch nicht unbemerkt vorüber gehen lassen, sondern ihn im Familien- und Freundeskreise in recht würdiger Weise begehen. Dem verehrten Jubelpaare schon im voraus unsere herzlichsten Wünsche entgegenbringend, kommen wir auf die Feier selbst und deren Verlauf noch näher zurück.

§ Stockum, 29. Juni. (Arge Verletzungen) am rechten Arm und an der rechten Körperseite erlitt der Bergmann L. von hier auf Zeche Neu-Herolsh. L. wurde dem Krankenhaus überwiesen.

(Der hiesige Landwehr- und Kriegerverein) nahm gestern unter starker Beteiligung am Kreisverbandesfest in Langendreer teil.

(Der Knappeneverein) unternahm gestern einen Ausflug nach Bad Königsborn. Die Beteiligung war eine nur geringe, wohl ein Zeichen der schlechten Konjunktur, die sich auch so recht bei unseren Knappen bemerkbar macht.

Eichlinghofen, 28. Juni. (Wohltätigkeitskonzert.) Der Männergesangsverein Harmonie hatte in den Lokalitäten des Wirtes Gustav Thöing hier unter freundlicher Mitwirkung der Solisten Herren Hoberg-Dortmund und Kamp-Barop, des Virtuosen Otto Heiermann und der Sängerin Lydia Brose von

hier ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Krankenpflege für das Kirchspiel Eichlinghofen veranstaltet. Die Einzeldarsteller der Mitwirkenden fanden reichlichsten Beifall. Da alle ihre Kräfte der guten Sache halber fast unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatten und auch der Besuch ein guter war, konnte auch die Harmonie heute der Krankenpflege ein schönes Stückchen übergeben.

Despel, 29. Juni. (Gefährliche Burschen.) Der Flurhüter Hartung sah auf seinem Patrouillendienst, wie vier betrunkene Bergarbeiter den Versuch machten, Gartenstakete zu demolieren. Der Beamte wollte die Leute hieran hindern; jedoch drangen nunmehr die Betrunkenen auf ihn zu. I. versuchte, die Angreifer sich vom Leibe zu halten und schlug mit einem Stocke um sich, auch gab er einen Schreckschuß ab. Hierdurch wurde der Bergmann Werner immer rasender, so daß sich der Beamte gezwungen sah, auf ihn zu schießen. Dem W. wurden Arm und Leib verletzt. Der Verletzte wurde dem katholischen Krankenhaus zugeführt.

Witten, 29. Juni. (Neubauten.) Der östliche Stadtteil, in welchem bezüglich der Entwicklung die Zukunft Witten liegt, bekommt von Jahr zu Jahr ein besseres Aussehen. Es sind dort in den letzten Jahren eine Reihe industrieller Werke entstanden. Die größten Anlagen haben die Witterer Stahlröhrenwerke ausgeführt und weitere Anlagen sind projektiert. Weniger günstig liegen die Verhältnisse bei der großen Eisenbahnhauptwerkstatt. Die Einrichtungen und Ausstattungen dieses Werkes sind auf frühere Verhältnisse zugeschnitten; das gilt sowohl für den Maschinen- wie Wagenbau. Jetzt heißt es wieder, daß ca. 100 Arbeiter der neubauten Eisenbahnhauptwerkstatt Recklinghausen überwiesen werden sollen. Für die Eisenbahn scheint auch der Neubau rentabler als der Umbau zu sein.

Witten, 29. Juni. (Selbstmord.) In einem Anfall von Trübsinn schloß sich heute der langjährige Inhaber der Wirtschaft „Zur Kanone“, Wirt Wilh. D., eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Im Krankenhaus ist er der schweren Verletzung erlegen. Er hinterläßt eine große Familie.

Langendreer, 30. Juni. (Großfeuer.) Vergangene Nacht 11 Uhr schlugen aus dem Getreide- und Strohmagazin des Unternehmers Rüping an der Friedrichstraße mächtige Feuergegarben. Da das Lager mit Stroh und Möbeln angefüllt war, griff der Brand schnell auf das ganze Gebäude über. Eine Rettung des Inhalts der seitens der schnell herbeigeeilten Feuerwehr war nicht mehr möglich. Auch die in einem abgetheilten Raume stehenden beiden Pferde wurden gänzlich verkohlt. Die Feuerwehr mußte ihre Tätigkeit darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes auf die zahlreichen Nachbargebäude zu verhindern. Von dem Gebäude stehen nur noch die massiven Umfassungsmauern, der Schaden ist sehr groß, da nichts versichert war. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Hattingen, 29. Juni. (Eine verzweifelte Mutter.) Die Ehefrau Fabrikarbeiter August B. in Welper saßte den unheilvollen Entschluß, sich und ihre fünf Kinder im Alter von 1½ bis 13 Jahren in der Ruhr zu ertränken und führte diesen Entschluß auch aus, indem sie zunächst das kleinste Kind in die Fluten warf. Als sie dann dem 13jährigen Jungen die Augen verbündete und ihn ins Wasser werfen wollte, kamen andere Leute hinzu und verhinderten das Vorhaben der Frau und Mutter, gegen das sich auch der Knabe selbst durch herzerbrechendes Schreien gewehrt hatte. Den Leuten gelang es auch, das Kind aus den Fluten zu retten, es kam ins Krankenhaus. Die übrigen Kinder wurden bei Bekannten in die Pflege gegeben, die Mutter aber ins Gefängnis gebracht, da sie immer wieder betonte, sie könnte nicht länger mehr leben, da ihr Mann sie zu Unrecht der ehelichen Untreue bezichtigt hätte. Ihre Kinder würde sie auf alle Fälle mit in den Tod nehmen.

Essen, 29. Juni. (Schnellbahn Dortmund-Büsseldorf.) Der Ausbruch für den Bau einer elektrischen Schnellbahn Dortmund-Büsseldorf ist eifrig an der Arbeit, sodas der Plan dem Gesamtausbruch in vier Wochen zur Begutachtung vorgelegt werden kann. Der Plan sieht auch eine Berücksichtigung der Wünsche Gelsenkirchens vor, und zwar durch eine Schleifenbahn. Nach Feststellung des Planes wird sofort wieder an das Eisenbahnministerium herangetreten werden.

Essen, 30. Juni. (Landankauf der Firma Krupp.) Wie aus Osnabrück gemeldet wird, ist die Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen zwecks Ankauf der ganzen Ortschaft Schlagbrücken bei Meppen mit den Einwohnern in Verbindung getreten. Da der Ort in unmittelbarer Nähe der Schußlinie liegt, muß die Schießplatzverwaltung jährlich große Entschädigungen an die Bewohner zahlen. Deshalb hat die Firma Krupp sich entschlossen, die ganzen Besitzungen anzukaufen.

Düsseldorf, 30. Juni. (Großes Spielermest aufgehoben.) Eine Spielergesellschaft von über 50 Personen wurde gestern Abend gegen 10 Uhr durch die Kriminalpolizei aufgehoben. Da bekannt war, das vor der Spielhölle, die in einem hinteren Partiererraum einer Wirtschaft an der Leopoldstraße entdeckt wurde, ständig Posten ausstanden, so hatte man ein größeres Aufgebot von Beamten aus allen vier Windrichtungen zur bestimmten Stunde an die Straßenkreuzung, in deren unmittelbarer Nähe die Wirtschaft liegt, beordert. So gelang es auf ein gegebenes Zeichen durch Vorbeistreichen an den vier Schmiere stehenden Aufpassern in das Lokal einzudringen und die große Gesellschaft zu überumpeln. Allerdings war bei der heillosen Verwirrung, die nunmehr entstand, nicht zu vermeiden, daß die wie bald davonstrebenden Spieler teils ins Freie gelangten und das Geld größtenteils verschwand. Es war „Meine — deine Tante“ gespielt worden. Unter den protokollierten Teilnehmern befanden sich bekannte Spieler, gewerbsmäßige Glücksspieler und Buchmacher von hier und auswärts. Der Wirt erhält natürlich eine Anklage wegen Duldens von Glücksspielen.

Barmen, (Auszeichnung.) Wie wir dem „Rotterdamsch Nieuwsblad“ entnehmen, war auf der International Musik-Fachausstellung in Rotterdam, die Firma Rud. Jbach Sohn Barmen mit vielen vortrefflichen Instrumenten — Flügeln und Pianinos — in prachtvollster Ausführung ganz hervorragend vertreten und wurde von der Jury mit dem höchsten Preise — dem Grand Prix — ausgezeichnet.

Das Reichsluftschiff auf der Fahrt nach Mex.

Das Reichsluftschiff „Z. 1“, von Major Sperling geführt, geriet auf der Fahrt nach Mex. in einen Wolkenbruch und ging bei Biberach nieder. Die Landung erfolgte glatt. Der „Z. 1“, der um Mitternacht im Beisein einer großen Menschenmenge in Friedrichshafen aufgestiegen war, ging bei Biberach deshalb nieder, weil Major Sperling, der die Führung hatte, befürchtete, dem Wolkenbruch, den das Luftschiff glücklich überstand, könnte ein Gewitter folgen. Die Landung erfolgte morgens 4 Uhr glatt bei Biberach. Das Luftschiff wurde zunächst von seiner eigenen Bedienungsmannschaft gehalten, bis gegen 8 Uhr ein Hilfszug aus Ulm mit Militär eintraf, worauf sofort zur Verankerung des Luftschiffs geschritten wurde. Infolge Schmelzens einzelner Metallteile an der Kühlvorrichtung, das durch Ueberhitzung herbeigeführt wurde, entstand auch ein kleiner Motor-

defekt, an dessen Reparatur sogleich nach der Landung gegangen wurde. Aus Friedrichshafen, wohin Major Sperling die Fahrtunterbrechung sofort telegraphierte, traf ein Waggon Wasserstoffgas und Reparaturmaterial für den defekten Motor ein. Sobald das Wetter es gestattete, wird die Fahrt nach Mex. fortgesetzt werden. Die Fahrt des „Z. 1“ von Friedrichshafen bis Biberach verlief tadellos. Das Luftschiff hatte gegen einen beständigen, aber nicht zu starken Westwind anzufahren, es wurden etwa 30 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Auch im Regen hielt sich das Luftschiff gut, man ging eben nur dem drohenden Gewitter aus dem Wege als man landete.

Der „Z. 1“ ist auf einer, zur Vermeidung größerer Flurschäden abgemähnten Wiese inmitten einer Partie reicher Fruchtfelder niedergegangen. Die zur Absperrung aufgestellten Militärmannschaften bekommen nur wenig zu tun, da die Menschenmenge infolge der aufgeweichten Wege und wegen der weiten Entfernung von einer Eisenbahnstation nicht so zahlreich am Platz erschien. Der Regen hielt in Biberach längere Zeit an. Die amtliche Darstellung der Landung von Biberach ist in einer Depesche zu erblicken, die Major Sperling bald nach der Landung an das Kriegsministerium in Berlin schickte. Darin meldet er, daß sehr ungünstige Witterungsverhältnisse das Luftschiff zu einer Landung gezwungen hätten, die vollkommen glatt verlaufen wäre. Von einem Motordefekt enthält die Meldung nichts. — Die Ausbesserungsarbeiten an dem defekten Motor wurden durch die Monteure der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Dürkheim ausgeführt. Infolge des Wolkenbruchs hatte das Luftschiff durch die aufgelagene Feuchtigkeit ganz bedeutende Mengen von Gas verloren, wodurch die Nachfüllung notwendig wurde.

Sport.

Neue Weltrekorde stellte der Weltmeister Ryser, der in München den Großen Preis am Sonntag gewann, mit 57,43 Minuten für 90 km, 60 Minuten für 94,067 km und 64 Minuten für 100 km auf. Dr. Demke behauptete im genannten Rennen den zweiten Platz und J. Hall wurde Dritter, alle drei fahren Brennabor.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juni. (Das Kompromiß zur Reichsfinanzreform.) Ein Kompromiß bezüglich der Reichsfinanzreform wird dahin angestrebt, daß als Ersatzsteuern für die von der Regierung abgelehnten Rotierungs-, Mühlenumsatzsteuern und Rohlenausfuhrzoll solche Steuern geltend gemacht werden, die die Börse belasten, darunter eine Dividenden-, Effekten- und Immobilienumsatzsteuer.

Der Vorstand des konservativen Vereins Großlichterfelde sagte sich von der Parteilichkeit der konservativen Partei los wegen ihrer Haltung bei Beratung der Erbschaftsteuer.

Berlin, 1. Juli. (Gymnasialdirektor Biese aus Essen.) Der Lokalanzeiger meldet: Der Buzlauer Bürgerverein hat gegen die Uebertragung der Leitung des Buzlauer Gymnasiums an den Direktor Biese Protest erhoben.

Treffurt a. d. Werra, 30. Juni. (Raubmord.) Hier wurde ein ausländischer Bahnarbeiter im Gebüsch ermordet aufgefunden. Es soll ein Raubmord vorliegen. Als mutmaßlicher Täter wurde in Koburg ein österreichischer Arbeiter verhaftet.

Ulm, 30. Juni. (Selbstmord eines Militärarztes.) Der Stab- und Bataillonsarzt vom Grenadierregiment Nr. 123, Dr. Adolf Herbert, erschloß sich aus bisher noch unbekannten Gründen.

Rom, 30. Juni. (Schweres Bootsunglück nach der Wallfahrt.) Bei der Rückkehr von der Wohlfahrtskirchliche Elve bei Chioggia in der italienischen Provinz Venetien, wo eine große Menge von Bauernfamilien sich versammelt hatte, fügte es das Unglück, daß eine Bark mit 12 Personen auf dem Flusse Bacchiglione umschlug. 5 Mädchen ertranken.

Eingefandt.

Im Witterer Tageblatt befindet sich in der vorgestrigen Nr. das nachfolgende Eingefandt, (Dasselbe „Eingefandt“ wurde uns schon für die vorige Nr. zugesandt, konnte aber wegen Stoffüberfüllung noch keine Aufnahme finden. Anmerk. d. Red.) das sich mit der nachträglichen Entschädigung der Roburitschäden beschäftigt und folgenden Wortlaut hat:

„In der Sitzung des preussischen Landtags vom 23. d. Ms. ist die Petition der Witterer Haus- und Grundbesitzer, um Deckung der durch die Roburiteglosion entstandenen Schäden aus Staatsmitteln Gegenstand der Beratung gewesen. Unsere Abgeordneten, die Herren Dr. Haarmann und Barscher sind kräftig für dieselbe eingetreten, wofür wir diesen auch an dieser Stelle unseren Dank aussprechen. Die Petitions-Kommission hat dann auch den Antrag auf Entschädigung der Staatsregierung überwiesen.“

Da sehr viele Bürger von Witten und Annen und auch wir, durch die Katastrophe in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet wurden und noch heute an den Folgen des Unglücks leiden, richten wir an den Magistrat der Stadt Witten und an den Witterer Haus- und Grundbesitzerverein, ebenso an die Presse das dringende Ersuchen, mit dafür einzutreten, daß unsere Schadenforderung alsbald zur Auszahlung kommt.

Mit Recht ist bei der Beratung der Petition hervorgehoben, daß eine moralische Verpflichtung des Staates vorliege, denn er habe selbst durch seine Gesetzgebung den von der Katastrophe betroffenen Bürgern die Hände so gebunden, daß sie der vis major nicht leugnen konnten.

Wir erinnern hierbei an die Worte des Herrn Louis Berger, daß man die Sache so lange vorbringen müsse, bis der Nagel feststehe. Mehrere hart Beschädigte.“

Ich glaube, jeder Annener, der i. Z. die verhängnisvolle Katastrophe mitgemacht hat, kann das Obige mitunterzeichnen. Wo aber bleibt die nachdrückliche Vertretung unserer Annener Interessen? Soll unsere Gemeinde ev. hierbei in den Hintergrund gedrückt werden? Wo bleibt der in der Bürgerversammlung gewählte Ausschuß, der die Sache doch verfolgen sollte? Was bedenkt der Haus- und Grundbesitzerverein, was der Gewerbeverein in dieser Angelegenheit zu tun? Unser Gemeindevorstand wird sicherlich auf dem Plane sein, er muß aber nach jeder Richtung hin gut unterrichtet werden. Bürger Annens! Wahrt Eure Interessen! Stellt Eure Rechnungen und Beläge, die Ihr nach der Explosion bekommen habt, die Ihr mit Euren so sauer verdienten Pfennigen selbst habt bezahlen müssen, zusammen. Legt nicht allein die damaligen, in der Eile angefertigten Listen zurecht, sondern alle Schriftstücke, die nur irgendwie Bezug haben auf die überaus traurigen Folgen der damaligen Explosion, damit Ihr sie bei der Hand habt, wenn sie eingefordert werden. Die Sache ist jetzt im Gang und deshalb ein gutes Ende, eine volle, berechnete Entschädigung zu erwarten.

Ein Bürger.

Den Bericht „Kavallerie“ und die Skizze „Spiel und Spielbewegung“ bringen wir in der Samstags-Nr. D. R.

In der heutigen Nummer beginnen wir mit einem ganz hervorragenden Roman aus der Feder des beliebten Schriftstellers Wilhelm Kunde:

„Das schöne Mädchen von Bellemon“.

Das vom ersten bis zum letzten Kapitel gleich fesselnde Werk vereinigt in sich einen Kriminal- und Liebesroman. Es schildert, wie ein Jurist durch eine Kette von Verhängnissen in eine entsetzliche Lage gerät, aus der er aber durch das „schöne Mädchen von Bellemon“ erlöst hervorgeht und schließlich befreit wird.

Eine interessante Entdeckung

Ist das sogenannte „Purifin“, ein ganz neues Mittel welches die dankenswerte Eigenschaft besitzt Plättwäsche recht lange sauber zu erhalten. „Purifin“ ist eine nicht brennbare Flüssigkeit, welche jede mit Glanzstärke gestärkte Plättwäsche vor Unsauberkeit schützt, da es nach dem Eintrocknen gegen alle Arten Schmutz, Staub usw. unempfindlich ist. Mit Purifin bestrichene Plättwäsche, gleichgültig ob weiß oder bunt, bleibt überraschend lange sauber. Nachdem dieses Mittel infolge seiner glänzenden Eigen-

schaften (Purifin ist auch geruchlos) alles Ähnliche in den Schatten stellt und beim Berliner Publikum brillante Aufnahme gefunden, beabsichtigt die Central-Gesellschaft nunmehr auch in allen mittleren Plätzen der Provinz Vertretungen resp. größere Niederlagen zu errichten. Wo solche noch nicht vorhanden, wende man sich direkt an die „Purifin“ Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Berlin S. W. 68, Lindenstraße 16/17. Wer sich auf diese Ztg. beruft erhält eine große Probeflasche mit Gebrauchsanweisung gegen Vorherbereinigung von Mk. 1.90 oder Nachnahme.



„Ich muß unbedingt diesen Sommer etwas gegen meinen Husten tun“

hört man manchmal sagen, den der Husten während der heißen Monate außerordentlich plagt.

Von zahlreichen Ärzten wird gegen die Erkrankungen der Atmungsorgane sowie auch gegen Magen-, Darm- und Herzleiden und Rheumatismus mit Vorliebe Bad Soda am Launus empfohlen.

An diesem altberühmten idyllischen Taunuskurort sind auch alle Vorbedingungen und Einrichtungen vorhanden, die dem erfahrenen Ärzte es ermöglichen, erfolgreich seine Kunst anzuwenden. 25 Mineralquellen, kohlenfreie und Solbäder, Inhalatorium, Jander- und Röntgen-Institut, alle diese Faktoren in geeigneter fachkundiger Weise angewandt, bringen zahlreichen Patienten Linderung und Heilung. Prospekte kostenlos durch die Kurdirektion.

1 Parterrewohnung

4 Zimmer mit Zubehör, Bergstraße 2 c, und

1 Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör, 1. Etage, Friedrichstr. 45 zu vermieten. W. Maiweg.

Kopflin
mit Brut vernichtet radikal Radomachers Goldgelb. Patentamt. gesch. No. 75 198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verleiht Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 40 Pfg.
Drogerien: Otto Blumberg, E. Haarmann, H. Trost, H. Wilke. 472

Zeppelins Luftschiff

als Modellierkarton.

Preis 30 Pfg.

Stets vorrätig bei

Fritz Kuehling.

Sommerwaren-Ausverkauf 1909.

Heute beginne ich mit den bekannt grossen Preisermässigungen auf die noch vorhandenen

Sommerwaren

in nur erstklassiger, anerkannt nur bester

Damen-Konfektion.

Die Vorteile, welche dieser Ausverkauf, den ich im Jahre nur 2 mal am Ende jeder Saison veranstalte, sind meiner werten Kundschaft bekannt und so augenfällig, dass sie nicht besonders hervorgehoben werden brauchen.

Zur Besichtigung sind die Ausverkaufssachen in meinem Lokale auf Ständern zu Einheitspreisen übersichtlich geordnet, auch bitte die Ausstellung in meinen Schaufenstern zu beachten.

Alex Mendelsohn Dortmund Brückstr. 18

Telefon 3045.

Damenmäntelfabrik.

Erstes, grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft Westfalens.



Unsere lieben und allverehrten Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern, dem Jubelpaare Herrn

Ernst Röhr u. Frau Leopoldine geb. Meiser

zu ihrem am Samstag, den 3. Juli stattfindenden **goldenen Hochzeitsfeste**

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche. Gewidmet von ihren dankbaren Kindern, Enkel- u. Urenkelkindern.

NB. Die Feier findet in der Grossen Borbach im Lokale der Wwe. Sticht statt und sind Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich eingeladen.

Seit 45 Jahren

Sind Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“ weltbekannt und haben sich in unzähligen Fällen als wirksamstes Mittel bei Bleichsucht, Blutarmut und bei großen Blutverlusten erwiesen. In allen Apotheken in Schachteln zu M. 1.50 zu haben. Kurgäste empfohlen und verordnet.

Eisen 0,035 g, Kohlehydr. 0,1 g, flanzengextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g. Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“, Reichenbach i. V.



Turn-Verein „Eintracht“
(Deutsche Turnerschaft.)

Samstag, den 3. Juli
abends 7,9 Uhr

im Vereinslokal

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl d. Vorstandes
2. Festangelegenheit
3. Turnfahrt betr.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Nächste Turn-Stunde
Freitag Abend.



Geflügelzucht Verein
Vöckenberg.

Sonntag, 4. Juli, morg. 10 Uhr
im Vereinslokal Friedr. Schmidt

Berksammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge
 2. Aufnahme neuer Mitglieder
 3. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

Ev. Arbeiterverein

Annen.

Sonntag, den 4. Juli:

Teilnahme am

Kreisverbandesfest i. Herdecke.

12 3/4 Uhr: Ausgabe der Festkarten im Vereinshause.

1.24 Uhr: Abfahrt v. Annen-Süd (rheinisch.)

Sonntagskarten lösen!

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Dem Schlosser Peter Kopynski (Kopynski) nebst dessen Familienangehörigen hiersebst, Sedanstraße Nr. 80 ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 23. Juni 1909 15 Nr. 1752 zur Annahme und Führung des Familiennamens

Kopler

die Genehmigung erteilt worden.

Annen, den 30. Juni 1909.

Der Amtmann:
J. B. Abé
Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Ausdehnung des Innungsbezirkes der Zwangsinnung für das Maler- und Anstreicherhandwerk zu Witten auf die Gemeinde Annen, im Kreise Herde, erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 1. Juli 1909 die Zwangsinnung für das Maler- und Anstreicherhandwerk in dem Bezirke der Stadt Witten auf die Gemeinde Annen im Kreise Herde mit dem Namen „Zwangsinnung der Maler und Anstreicher für Witten und Gemeinde Annen“ mit dem Sitz zu Witten ausgedehnt werden.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibenden, welche das Maler- und Anstreicherhandwerk in dem Bezirke der Stadt Witten und der Gemeinde Annen betreiben, nach Maßgabe der im § 4 des Innungsstatuts aufgestellten Grundregeln dieser Innung an.

Arnsberg, den 15. Juni 1909.

Der Regierungspräsident:
J. B. Diderichs.

I. 19 Nr. 817 II.

Vorstehende Anordnung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Witten, den 29. Juni 1909.
Der Oberbürgermeister:
J. B. Dane.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. Juli 1909

nachmittags 4 Uhr

versteigere ich in meinem Pfandlokale bei Wirt Jäger in Annen

2 Sofas, 3 Stühle, 1

Salontisch, 1 Kleider-

schrank, 1 Nähtisch, 1

Bettstow, 1 Waschk-

kommode, 1 Kommode,

1 Tisch, 1 Spiegel mit

Console, 1 goldene

Damenuhrenkette, gold.

Damenringe, Broschen

Kragenknopf

öffentlich meistbietend gegen Bar.

Witten, den 1. Juli 1909.
Popitz
Gerichtsvollzieher in Witten.

ff. Reinöl
Silfativ, Terpentinöl
Lade, Farben
Pinsel, Weißquasten
Bürstenwaren usw.
empfehlen billigt
H. Wienecke, Rüdighausen
Fahnen, Reinecke,
Hannover.

Die ausgelegten Weißen Waren haben zum Teil mehr wie den doppelten Wert!

enster

eder Art

iert!

ische

85 Pf.

1.35

1.35

5 Pf.

1.40

1.95

Handtücher

ische

35 Pf.

68 Pf.

98 Pf.

3.00

3.90

1.55

2.30

aux

nd,

z.

nung

per 1. Okt.

temeier,

nach 12.

ng

Stallung

rmieten.

ist. d. Btg.

es

Haus

stigen Be-

der äußerst

oo an die

ag erbeten.

mer

ch. d. Btg.

mer

ermieten

Stäftsstelle.

er

er Oktober

ieten.

Stäftsstelle.

der braucht

saarau.

das natür-

trall einge-

läus-

Spiritus

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

er Kirchhof

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 75. 1909.

Donnerstag, den 1. Juli.

25. Jahrgang.

Provinzielle Nachrichten.

Minden, 29. Juni. (Vom Blitz getroffen.) In dem Dorfe Neuenknick wurden der Müller Brockmeier und sein 8jähriger Sohn vom Blitz getroffen. Der Knabe war gleich tot, der Vater liegt schwer darnieder.

Seiligenhaus, 30. Juni. (Der Bär als Wachposten.) Gelegentlich der hiesigen Kirmes zog ein Mann mit einem Bären durch unseren Ort. Die Polizei setzte ihn bald hinter Schloß und Riegel, da er keinen Gewerbeschein hatte. Den Bären band man an die Arresttür. Kaum geschlafen, verlor der Meister Beß den Maulkorb. Jetzt war guter Rat teuer. Keiner wollte dem wilden Tiere den Maulkorb aufsetzen und der Bärenführer war eingeschlossen, der Bär als „Wachposten“ vor seiner Zelle. Man hätte gerne den Bärenführer wieder herausgelassen, wenn man nur gekonnt hätte. Endlich gelang es einem Polizeiergeanten, die Tür der Arrestzelle so zu öffnen, daß er den Schlüssel an einen Stock band. Der befreite Bärenführer setzte nun seinem Tiere den Maulkorb auf. Um weiteren Scherereien aus dem Wege zu gehen, hieß man dem Mann mit seinem wilden Tiere von dannen zu ziehen.

Hönningen, 29. Juni. (Noch war es Zeit.) Auf dem hiesigen Standesamt erschien dieser Tage ein junges Mädchen, um den Bund fürs Leben zu schließen. Als die Braut aber das entscheidende „Ja“ sprechen sollte, nahm sie Reißaus und rief ihrem verdutzten Bräutigam die niederschmetternden Worte zu: „Ich mag dich nett!“ Bereits im vorigen Jahre war ein kirchliches Aufgebot desselben Paares ebenfalls zu Wasser geworden. Vielleicht gelingt es dem Bräutigam beim dritten Male, die Einfahrt in den Hafen der Ehe.

Eine schmutzige Tat.

In einem Nebengebäude der städtischen Poudrettefabrik in Kiel in dem vorübergehend Arbeitswillige untergebracht waren, brach Feuer aus, durch das das Gebäude völlig vernichtet wurde. Ein Mann, der dort geschlafen hatte und sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnte, verbrannte. Das Gebäude war an allen 4 Ecken zugleich aufgesammt.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es hier mit einem beispiellos rohen Mordanschlag der streikenden Kommunalarbeiter zu tun hat, die den Arbeitswilligen einen Ort antun wollten, indem sie ihnen das Haus überm Kopf anzündeten! Das ist eine Tat, die alles dagewesene übersteigt! Hoffentlich gelingt es, die richtigen Täter bald zu ermitteln, bevor die Erregung des Volkes die Gesamtheit der Streikenden für den Frevel, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, verantwortlich

macht! Ueber den Kieler Brand hat sich auch der Kaiser eingehenden Bericht eingefordert.

Verschiedenes.

Elbing, 29. Juni. (Ein teuflischer Plan.) Um seine zwanzig Jahre ältere kranke Frau los zu werden, hatte der Landwirt Hermann Schmeichel aus Wohldingehnen am 17. August v. J. das Wohnhaus seines Bruders angezündet, bei dem sich seine Frau aufhielt. Frau Schmeichel erlitt auch derartig schwere Brandwunden, daß sie nach einigen Tagen starb. Das Schwurgericht in Braunsberg verurteilte ihn wegen dieser verbrecherischen Tat zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Beitz, 29. Juni. (Raubmord an einer Witwe.) Die 60-jährige Witwe Loschper wurde am Morgen in ihrer Wohnung, das Blut aus Maul und Nase gequollen war, war mit Bettendaken zugedeckt. Die Frau ist wahrscheinlich durch einen Schlag erschrocken worden und die Sachen im Zimmer umhergeworfen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Es wird vermutet, daß das Verbrechen durch eine mit den Verhältnissen vertraute Person begangen worden ist, da der Frau in den nächsten Tagen ein größere Summe ausgezahlt werden sollte. Eine Gerichtskommission hat sich an den Tatort begeben.

— Lebendig begraben? Unter den Einsturztrümmern im Bruggwald-Tunnel will man die Hilferufe eines lebendig Begrabenen gehört haben. Eneigische Nachgrabungen sind im lebendig begraben gewesen sein.

— Das „deutsche Pilsener“ hat anscheinend den Sieg über das der Tschechen davongetragen. Das Pilsener Bürgerliche Brauhaus wird in eine reichsdeutsche Aktiengesellschaft mit 80 Millionen Kr. Kapital umgewandelt werden.

— Ein schlechter Scherz wurde an der Berliner Universität verübt. Dort war am Schwarzen Brett eine durch Unterschrift des Dekans gefälschte Urkunde mit dem unwahren Inhalt angeheftet worden, es finde die Vorlesung wegen Behinderung des Dozenten nicht statt.

— Niedergebrannt ist die Eisengießerei und Maschinenfabrik Spieß in Rittershausen bei Varmen. Der Schaden ist groß.

— Im Grunewald erschloß sich der Berliner Oberlehrer Dr. Reffe. Mäßliche Vermögensverhältnisse trieben ihn in den Tod.

— Ein gefährlicher Wahnsinniger wurde in Paris verhaftet. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, alle Kinder zu töten. So fing er denn an, im Tuileriengarten mit einem Revolver auf spielende Kinder zu schießen. Der Wahnsinnige ist ein vornehmer Russe, der Bedauernswerte wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

— Der russische Terror hat eine neue Mordtat auf dem General Stittin mit seiner 19jährigen Tochter erschossen.

— **Eine Löwin entsprungen.** Telegraphischen Meldungen aus Dresden zufolge ist aus einer Menagerie, die zur Zeit dem böhmischen Orte Weipert weilt, eine Löwin entsprungen. Es ist dem Tiere gelungen, in die Wälder zu entkommen. Bevölkerung hat sich begreiflicherweise eine große Aufregung bemächtigt. Die Behörde verbot den Besuch der Wälder.

— **Die Heimkehr der Odaliskinnen.** Herzerreißende Szenen, so berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“, aus Konstantinopel, spielten sich vorigen Freitag im alten Palais Topkapu im Stambulviertel ab, wo alle die Odaliskinnen und Sklavinnen des entthronten Sultans Abdul Hamid nach der Trennung von seinem ganzen Harem untergebracht waren. Die Regierung hatte nämlich an allen Ecken und Enden des Reiches, besonders da, wo Zirkassier leben, durch öffentliche Ausrufer alle diejenigen, welche eine verächtliche Verwandte zu sein meinen hatten, aufgefordert, sich auf den Weg nach der Hauptstadt zu machen, um die Vermisste unter dem nach Hunderten zählenden weiblichen Nachlasse des Sultans zu rekonoszieren und mit nach Hause zu nehmen. Es entsprachen denn auch dem Aufrufe eine große Anzahl solcher Leute, welche ihre längst verschollenen Kinder im Sultansharem mußten oder vermuteten. Auf Anordnung der Behörde mußten nun die Odaliskinnen unverhüllt vor diesen Personen defilieren, und die Szenen, die man da mit ansah, waren gradezu unbeschreiblich. Sobald die Fremden eine Tochter oder Schwester unter den Defilierenden erkannten, stürzten sie sich auf sie, umarmten und küßten sie unter strömenden Tränen. Schließlich verließen fast alle das alte Palais und den Boden Stambuls, um nunmehr die langersehnte Freiheit, allerdings unter viel arbeitsameren Verhältnissen, zu genießen.

— **Feuersbrunst in Messina.** Im oberen Stadtteil von Messina, der noch gänzlich in Trümmern liegt, brach ein heftiges Feuer aus. Die zur Bekämpfung des Brandes herbeigeeilten Mannschaften mußten sich darauf beschränken, das Feuer, das großen Umfang annahm, von dem Uebergreifen auf bereits bewohnte Gebiete zurückzuhalten. Der Schaden ist nicht unbedeutend. Auch die Trümmer Messinas haben noch Wert. So mancher Wertgegenstand, so manche reich gefüllte Kasse liegt noch wohl erhalten unter den Schuttmassen und harret des Ausgrabens. Daher werden ja auch die Trümmer der Stadt militärisch benutzt, denn oft genug machen sich unberufene Hände an das Ausgraben. Ebenso repräsentieren Balken und Steine der eingestürzten Gebäude noch einen gewissen Wert, sodaß man es begreift, wenn alles getan wird, um das Entstehen von Feuersbrünsten in den Trümmern zu verhüten.

Das schöne Mädchen von Bellemon.

Roman von Wilhelm Kunde.

(Nachdruck verboten.)

Am Morgen des 4. November 1903 lag in dem berühmten Ort Ostende der Strand öde und verlassen. Ein Sturm, der aus Südwest und trieb die Wogen mit klatschender Geißel gegen den steingefasteten Hafendamm. Die Brandung tobte gleich einem viel hundert Meter weiten, weißen, von Fiebersehauern durchdrückten Ungeheuer. Wie mit Millionen kleiner Krallen schlugen ihre mächtigen, feuchten Pranken sich einzuschlagen in das Gebilde von Menschenhand, aber gleichmütig trogten die ungefügen Quader allen Angriffen der empörten Elemente. Am Himmel war das Frührot aufgezo-gen, fern im Osten aber hatte sich ein dickes, schwarzes Gewölk vor die Stelle gelagert, von der aus die Sonne ihren Weg antreten wollte.

Die im Sommer von der Eleganz der internationalen Lebenswelt erfüllte Strandpromenade bot einen fast unheimlichen Anblick. Die Hotels waren sämtlich geschlossen, die Fenster verdeckt, verschiedentlich sogar mit Brettern und Latten vernagelt, damit der Sturm den Ostender Glasern bis zum Frühjahr nicht zu viel Arbeit beschere.

Am Landungssteg stand ein Mann von etwa 28 Jahren; er war mittelgroß und regelmäßig gebaut. Sein Gesicht mit seinen scharf umrissenen Zügen war bleich und hatte zeitweise etwas unglückliches. Er trug ein Beinkleid englischen Schnittes von graugestrichelter Farbe und darüber einen schwarzen Gehrock, dem man schwer den deutschen Ursprung ansah. Den Kopf bedeckte eine grüne Reisemütze. Stiefel und weiße Wäsche waren tadellos.

„Wie bange Träume stehen Die Häuser in langer Reih“

murmelte er wie gedankenlos vor sich hin.

„Stimmt auffallend,“ klang eine helle, etwas krähen-de Stimme auf einmal hinter ihm.

Ueberrascht wandte der andere sich um. Er erblickte einen etwa 45jährigen Mann.

„Stimmt auffallend, Herr Landsmann,“ fügte dieser hinzu, als er sich von dem andern erstaunt und etwas unwillig betrachtete. „Endschuldigsten Sie, daß ich Sie in Ihrer Nebel-schwärmerie gestört habe. Guter Gedanke, hier Morgens schon Natur zu kneipen. Sind anscheinend Maler, Monsieur, oder etwa Poet?“

Er war dicht herangetreten. Der jüngere sah in ein dickes Gesicht mit schwarzen, verschlagen blickenden Augen.

„Weder das eine, noch das andere,“ sagte er kurz.

„Um, Sie sehen auch ganz vernünftig aus. Aber weshalb haben Sie für diese frühe Promenade nur so ein dünnes Kostüm gewählt; der Wind pustet Sie ja wie einen Schneider auf? Ich wundere mich nur, daß Sie noch nicht hochgeflogen sind.“

„Jeder zieht das an, was ihm beliebt,“ erwiderte der andere trocken.

„Ausgezeichnet gut gebrüllt, Löwe, aber sehen Sie mal a —,“ er wies mit dem Finger nach Osten.

Dort bot sich in der Tat ein wunderbar schönes Schauspiel. Die Sonne war im Kampf mit der dicken schwarzen Wolke endlich Siegerin geblieben. Sie hatte ihren Gegner durchbohrt und hob nun ihr triumphierendes Antlitz blutrot aus dem feuchten Bade, alle Wolkenjäume des östlichen Himmels mit Streifen vom tiefen Rot bis zum fahlen Gelb schmückend. Prächtig und erschreckend zugleich rauschte und wogte das Meer in der Morgenglut; da setzte der Sturm zu einer neuen Fanfare an, wie um der winterlich ernsten Königin des Tages als getreuer Valschall einen Willkommensgruß zu schmettern. Und die Sonne lächelte ein wenig und schmückte zum Zeichen ihres Dankes das weiß schäumende Haupt der Brandung mit einer flimmernden Krone von Myriaden Brillanten.

„Gamoser Anblick in der Tat!“ krächte der Dicke am Strande, „aber nun wachen Sie auf, mein Bester, Sie haben schon eine ganz blaue Nasenspitze!“

„Ganz recht!“ erwiderte der andere, „ich muß gehen. Guten Morgen mein Herr!“

„Nanu! Mit einem Male so eilig; ich komme übrigens mit!“

„Wohin?“

„Nach Brügge, mein Vetter, wohin Sie zu gehen belieben!“

„Ja, aber woher, wissen Sie denn —“

„Woher? Das ist vorläufig meine Sache. Aber da uns der Wind nun einmal an diesem teuren Strand zusammenge-
setzt, wir obendrein Landsleute sind, und das gleiche Ziel haben, so sehe ich nicht ein, weshalb wir nicht den Weg gemeinsam zurücklegen sollen — lassen Sie nur, ich weiß, Sie wollen jetzt
sagen: ein anständiger Mensch fragt den andern in solchem Falle erst, ob es ihm angenehm ist. Dazu muß ich von vorn-
herin bemerken, daß ich mich immer gebe, wie es mir gefällt!“

Der andere, der nicht wußte, ob er sich ärgern oder ob er lachen sollte, gab keine Antwort und bog auf der Straße hinter dem alten Bahnhof in den Automobilfahrweg ein, der durch die Parkanlagen nach dem Brüggeischen Steinweg führte.

Als sie sich nun auf der Chaussee befanden, und die Stadt im Rücken hatten, sagte der Dicke, als er merkte, daß aus seinem schweigsamen Gefährten nicht viel Unterhaltung heraus-zupressen war, plötzlich:

„Sie scheinen übrigens ein ganz geschiedter Kopf zu sein, daß Sie sich so vernünftig in das Unabänderliche fügen. Ein anderer hätte vielleicht gegen den unerwünschten Reisekollegen protestiert. Aber ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, wie nutzlos das gewesen wäre.“

Der andere schwieg immer noch; nach einer Minute aber sagte er:

„Da ich mir also nun nach Ihrer Meinung Ihre Gesell-schaft wohl oder übel gefallen lassen muß, Herr Landsmann, den ich nicht zu kennen die Ehre habe, wollen Sie mir nicht geneigtest Ihren werten Namen nennen? Ich heiße Erwin Bruner!“

„Großartig!“ lachte der andere, „wirklich großartig! Nun brauchen Sie nur noch in die Tasche zu greifen, um die Visi-
tenkarte hervorzuholen. Also Sie heißen Bruner! — Sehr angenehm, müßte ich ja nun wohl sagen. Fällt mir aber gar nicht ein. Und meinen Namen erfahren Sie auch nicht. Denken Sie, ich sei ein etwas dick geratenes Stück vom ewigen Juden
oder ein des Meeres überdrüssig gewordener fliegender Holländer,

oder was Ihnen sonst beliebt. Wenn Sie mich aber durchaus bezeichnen wollen, dann nennen Sie mich Molski!“

„So!“ sagte darauf Erwin, der an dem sonderbaren Ge-fellen Interesse fand, „also — Herr —“

„Molski. Es bleibt, um dem Kind einen Namen zu geben, bei diesem Inkognito,“ und ohne Erwin wieder zu Wort kommen zu lassen, schwatzte er fast eine halbe Stunde allerlei tolles Zeug; endlich aber unterbrach er sich und fuhr dann erst nach einer Weile fort: „Wie Sie sehen bietet diese Gegend gerade keine großen landschaftlichen Reize und da Sie beim Wandern
durch Flandern doch wahrscheinlich etwas sehen wollen, so werde ich Sie einen andern Weg führen, der ja auch gerade nicht
welterstatternd, aber doch immerhin interessanter ist, als diese alte Steinparade!“

Und ohne Erwins Zustimmung abzuwarten, schlug er einen Seitenpfad ein. Als er aber merkte, daß sein Gefährte nicht Miene machte, ihm zu folgen, rief er ihm in ziemlich gereiztem Tone zu: „Ich möchte nicht unhöflich werden, sonst würde ich sagen: wirds bald?“

Diese Unverschämtheit war Erwin denn doch zu toll; er erwiderte deshalb in ganz entschiedenem Tone:

„Hören Sie mal, Herr Molski, oder wer Sie sonst sein mögen, ich verbitte mir einen solchen Ton ein für allemal. Im
übrigen werde ich den Weg einschlagen, den ich für gut befinde; gehen Sie meinetwegen, wo Sie Lust haben!“

Ohne sich nach dem Dicken noch mal umzusehen, schritt er weiter. Molski blickte ihm höhnisch nach.

„So mein Junge!“ knurrte er zwischen den Zähnen, „du willst auch noch den Hochmütigen spielen! Warte, dich werde ich gleich mal ein bißchen kitzeln kriegen; dann wirst du schon wollen, wie ich will! — oder warte ich lieber noch ein bißchen damit?“

Er stand einen Augenblick sinnend. „Am Ende verderbe ich alles, wenn ich zu früh meine Trümpfe ausspiele. Entwischen kann er mir ja nicht!“

Er wandte sich um und schaute nach der entgegengesetzten Seite, wo auch ein Mann gegangen kam. Er winkte diesem zu, sich zu beeilen, und setzte sich, da der Ankommende doch noch mehrere hundert Meter entfernt war, auf einen Kilometerstein.

Nach einer Weile griff er in die Tasche und entnahm einem Etui einen Brief, den er durchlas. Das Schreiben war ziemlich kurz und hatte folgenden Inhalt ohne Anrede:

„Der Grünspacht schreibt mir eben aus London, daß er Geld gebraucht, er will nach Ostende und von da möglicher-
weise nach Deutschland kommen. Ich habe ihm in der Ueber-eilung eine kleine Summe geschickt; empfängt ihn im Hafen und macht ihn auf irgend eine Weise unschädlich, wenigstens für längere Zeit. Wenn er die Tollkühnheit hat, nach Deutsch-
land zurückzukommen, kann uns noch die schön eingerührte Suppe anbrennen, denn das alte Brummeisen zeigt Spuren von Verschönerung und Sehnsucht nach seinem Schoßkind. Hoffentlich habt Ihr nicht wieder gerade einen Eurer unbe-rechenbaren Zustände, sonst sitzen wir im Mustopf. Gewalt ist möglichst zu vermeiden. Geld folgt.“

Fortsetzung folgt.

— R u h m e s g e m ä ß. Kellner: „Eine Suppe für Herrn
Schauspieler Brüller! (Leise) Tuns a paar Lorbeerblätter nein, Kathi, dann gibt er a Trinkgeld.“

Unvorsichtige Renommée.
Erster Schauspieler: „Als ich neulich das Theater
verließ, wurden mir wieder einmal die Glieder ausgebeutet.“
Zweiter: „Mir sogar, als ich hinfahren wollte.“

Bedauerlich.

Bedauerlich.



Frau: „Alles machst Du verkehrt! Ich könnte mich selbst über Dich ärgern!“
Mann: „Nur nicht! Immer nur halb. Etwas ganz machen könnt Ihr Beider ja nicht.“

Unvorsichtige Renommée.

Erster Schauspieler: „Als ich neulich das Theater verließ, wurden mir wieder einmal die Pferde ausgespannt.“
Zweiter: „Mir sogar, als ich hinfahren wollte.“

Vergerbild.



Wo ist der Begasus?

Ein folgsamer Patient.



Reflexion

eines Kellners.
Wertwürdig wenn wir beim Zahlen uns irren, so sagt man: „Wir rechnen zu gut.“

Ist es möglich,

daß man im Dunkel sein kann, da ein Schwarzer ein weißes machen, ein Lehrer voll sein und ein Schlächter gut sagen kann?

Zutreffend.

Polizeibeamter (welcher dazu kommt, als ein Automobilist in eine Gänseherde gefahren ist): „Aber hören Sie, das ist ja die reinste Großschlächtere!“

Auch ein Vorzug.

Geschäftsreund: „Warum engagieren Sie Herrn Schulze nicht als Kassierer?“
Chef: „Der ist zu großer Alkoholfreund.“
Geschäftsreund: „Aber bedenken Sie — dann er doch auch kassieren.“

Ihre Erfindung.

Dame: „Nath, was soll die Kurst in Fenster?“
Mädchen: „Ja, gnädige Frau, haben Sie noch nie in drahtloser Telegraphie gehört?“

Der Protz.

Barvenü: „Derr Graf kennen gewiß auch nicht, was Überlegenheit heißt?“ — Graf: „D, mir fehlen augenblicklich dreißigtausend Mark!“
Barvenü: „Na — ist das ne Verlegenheit?“

Glückshändler.

Wie viele Leute sind glücklich heut im Ch'itand, weil's ihre Pflicht, damit es nicht ein jeder seh, daß ihre Eh' ein Weh'tand.



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Verunglücktes Kompliment.

Frau: „Finden Sie, daß ich mich seit den Jahren, da wir uns nicht gesehen, sehr verändert habe?“
Junggehilfe (Freund des Mannes): „O nein, Sie sind noch ganz die Alte!“

Der Unverständene.

Vielerei hab' ich geschrieben, Vielerei hab' ich gedacht, Ungelesen ist's geblieben, Unbeweint und unbelaßt! Aber hat es mir auch nimmer Ruhm und Mammon eingebracht, Hat es mir doch selber immer Ungeheuren Spaß gemacht!

Varnier Fachausdruck.

Weinhändler (nach einer Veranlassung einer Probe): „Dieser Lofayer Ausbruch ist, dafür garantiere ich, rein und unverfälscht.“
Gast: „Glauben Sie doch nicht, daß ich mir so was von Ihnen zutrieren lasse!“

Doppelsinnig.

— „Warum wurde die letzte Premiere so kühl aufgenommen?“
— „Ja, die Claque war nicht eifrig genug, das Theater kommt jetzt bald in andere Hände.“

Druckfehler.

(Aus dem Annoncenblatt einer Zeitung.)
Bekanntheit einer vermögenden Dame gesucht zwecks Annäherung.



Kindlich. Lieschen (einen Begehrten taumeln sehend): „Mama, lernen manche Menschen so spät gehen?“

Zu schlau.

Amtmann Rosenzippel befand sich in der rosigsten Laune, in der sich nach seiner Ansicht ein Sterblicher und zumal ein Rosenzippel befinden konnte. Er hatte auch allen Grund dazu. Seit sechs Wochen war ihm, dem früheren Sekretär eines bekannten Berliner Polizeichefs, die Amtmannsstelle in dem kleinen pommerschen Dörfchen Buchheim zugefallen.

Der Polizeichef hatte sich zu gunsten seines Sekretärs selbst um die Stelle bemüht, allerdings nicht zur größten Genugung Rosenzippels, denn dieser empfand es doch wie eine gewisse Degradation, aus dem großen, herrlichen Berlin in das kleine, elende, pommersche Nest begraben zu werden.

Aber was war zu tun. Rosenzippel hatte in den lauren Apfel beißen müssen und sich nur damit trösten können, daß sich auch in diesem entfernten Winkel der Welt schon eine Gelegenheit finden würde, seiner früheren Stellung und seinem früheren Chef Ehre zu machen.

Und diese Gelegenheit hatte sich denn auch wirklich gefunden. Mit der heutigen Post war ihm nämlich aus der Reichshauptstadt ein umfangreiches, mehrere Mal gesiegeltes Schreiben zugegangen. Rosenzippel hatte anfangs freudig aufgeschaut, als ihm aus der Umhüllung ein funkelndes neuer Einhundertmarkschein, ohne Zweifel eine höhere Anerkennung seiner Verdienste, in den Schoß fiel; gar bald aber hatte sich sein Gesicht bedenklich in die Länge gezogen, nachdem er das umfangreiche Begleitschreiben zu demselben durchstudiert.

Dasselbe war von seinem früheren Chef persönlich an ihn gerichtet. In einer Reihe von Städten waren während der letzten Wochen Ausgaben von falschen Banknoten, zumal EinhundertmarkscHEINEN erfolgt, ohne daß man bis jetzt der Fälscher hatte habhaft werden können. Bis nach Pommern hinein hatte man ihre Spuren verfolgen können; hier hatten sie sich jedoch, trotz aller Bemühungen der Polizei, gänzlich verloren, bis endlich vor wenigen Tagen und zwar diesmal auf dem flachen, pommerschen Lande, neuerdings Ausgaben konstatiert wurden.

Dieses Mal hatte man einen bestimmten Verdacht gegen eine Persönlichkeit gefaßt, die just zwei Tage vorher in der Nähe Buchheims einen solchen Schein zur Ausgabe zu suchen gebracht, sich jedoch einer näheren Prüfung durch schleunigste Flucht entzogen hatte, und Rosenzippel war von seinem früheren Chef dazu außersehen worden, eben diese Persönlichkeit im geeigneten Moment abzufassen. Erfahrungsgemäß hatte der Fälscher neuerdings nur die kleinen Orte ohne Eisenbahn- und Telegraphenverbindung berührt, und so lag die Annahme nahe, daß auch Buchheim von seiner Gegenwart nicht verschont bleiben würde.

Dargestalt war der Inhalt des Berliner Schreibens, durch welches Amtmann Rosenzippel, nachdem er die Enttäuung betreffs der Banknote, eines der Fälschate, die ihm sein ehemaliger Chef zur etwaigen Vergleichung beigelegt, überwunden hatte, in solch' rosigte Laune versetzt worden war.

Allerdings, eine bessere Gelegenheit, sich in den Augen eines Protektors auszuzeichnen, hatte sich wohl niemals finden. Daß ihm der Fälscher überhaupt entgegen kommen könne, war schon gar nicht in den Sinn; weshalb sollte ihm dieser auch die Freude, die eventuelle Belohnung — an einen Orden wagte er einstweilen nur schüchtern zu denken — verderben wollen und gerade Buchheim nicht besuchen.

Allerdings, Buchheim selbst, der kleine, erbärmliche Häufchen mit seiner elenden Dorfische, dürfte wenig Anziehendes für einen durchreisenden Fremden haben, das mußte sich auch Rosenzippel bekennen, aber führte nicht

zwischen hier und dem nächsten Örtchen Thalheim die breite Heerstraße, und lag nicht an dieser die weitbekannte „Traube“, die gewiß kein Vorüberziehender links liegen ließ.

Ganz gewiß, wenn irgendwo, so mußte hier der Verbrecher ausgehoben werden können, und Rosenzippel beschloß denn auch, nicht eine Minute länger zu zögern. Einige Minuten hatte er noch geschwankt, ob er sein Faktotum, den alten Polizeidiener, in die Sache einweihen und mitnehmen solle; gar bald aber hatte der Ehrgeiz in ihm gesiegt. Ganz allein wollte er die Tat vollbringen; nur um den Transport mochte sich jener bemühen und ihm deshalb in Bälde zur „Traube“ folgen.

Es war ein böß heißer Tag, und manchen Schweißtropfen mußte sich Rosenzippel von der Stirn wischen, ehe er die breite Heerstraße und diese entlang die „Traube“ erreichte. Das Herz klopfte doch mächtig gegen die Brust des kleinen, dickbäuchigen Herrn, als er das niedrige Gastzimmer betrat. Sollte sich hier doch die Entscheidung, vielleicht über seine ganze spätere Karriere vollziehen?

Staum beachtete er das „Profil“, mit dem ihm die Wirtin den schäumenden Trunk kredenzte, denn wie festgebannt hing schon sein Blick auf einem zweiten Gast, der ihn selbst ebenso aufmerksam zu mustern schien. Sollte ihm das Glück hold gewesen sein und ihm sofort den Verbrecher in die Arme geführt haben? Aber wie darüber Gewißheit erlangen? Galt! Hatte man ihm nicht in dem Berliner Berichte gewisse Kennzeichen angegeben? Aufgeregt stöberte Rosenzippel in der Rocktasche. Da war der Brief! Unter seinen zitternden Händen hinweg, unbemerkt von ihm, flatterte die eingeschlagene Banknote in das Gastzimmer.

Wichtig, da stand's! „Kleiner dider Herr mit goldener Brille!“ Herrgott, du hattest Mitleid mit deinem Knecht! Rosenzippel hätte laut aufjubeln mögen, als er jetzt einen flüchtigen Blick auf den Fremden warf. Gefunden! Da war kein Zweifel! Er beachtete kaum, wie der Fremde vorsichtig die zur Erde gefallene Banknote aufhob; jetzt blieb ihm nichts mehr übrig, als mit Hilfe seines Faktotums, dessen Stimme er schon draußen zu hören glaubte, zur Verhaftung zu schreiten. Vorsichtig erhob er sich, als auch im selben Augenblick der andere aufsprang. Alja, der hatte Lunte gerochen; jetzt galt's, zuerst den Ausgang zu gewinnen. Mit zwei mächtigen Sätzen war Rosenzippel auf die Tür zugeflogen, aber nur, um dieselbe auch gleichzeitig mit dem Fremden zu erreichen, aber entkommen sollte er ihm nicht.

Mit einem lauten Hilferuf hatte sich Rosenzippel auf ihn gestürzt, der ihn ebenso kampfbereit empfing. Ein kurzes Ringen entstand, dann wälzten sich die beiden auf dem Fußboden, jeder laute Hilferufe ausstößend. Jetzt hatte ihn Rosenzippel mit beiden Händen an der Gurgel, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde.

„Herrgott, die beiden Amtmänner aus Buchheim!“ Kraftlos hatte Rosenzippel seinen Arm sinken lassen.

„Ich bin der Amtmann von Thalheim und suche einen Fälschmünzer! Und Sie?“

„Ich bin der Amtmann von Buchheim und suche ebenfalls einen!“

„Die Herren suchen vermutlich den Industriekritter, den man vor mehreren Stunden hier in der Nähe festgenommen hat!“ meinte jetzt der Traubewirt, der kopfschüttelnd seine beiden Gäste betrachtete.

Rosenzippel entgegnete nichts. Wie ein geducktes Robr schlich er wenige Minuten später an seinem Faktotum vorbei der Heimat zu.

Boshaff.

„Daß Sie leicht Feuer fangen, wundert mich gar nicht.“ — „Wieso?“ — „Sie sind sehr trocken.“

Angepaßt.

Erste Studentin: „Warum nimmst Du denn zu einem Brandbrief an Deinen Bräutigam Rosapavier?“ — Zweite Studentin (errötend): „Om, aus Schamgefühl.“

Ein Ukations.

Mann (zu seiner Frau, einer Schriftstellerin, die zum ersten Male tocht): „Nicht Du gleich ins Reine?“

Aus der Geschichtsstunde.

Professor: „Weiß einer von Euch etwas von den Thermophilen?“ — Schüler (Sohn eines berühmten Sportsmannes): „Nein, aber etwas von den Automobilen.“

Ehrlich.

Redakteur: „Hören Sie, mir will es scheinen, als ob Ihre Biße früher viel besser gewesen wären?“ — Humorist: „Nag sein, früher habe ich eben auch noch mehr gestochen.“

Im Salon.

Fräulein: „Ach, Herr Leutnant, haben Sie im letzten Journal das wundervolle Gedicht gelesen von dem wohlthuenden Einfluß der Natur auf das franke Gemüt des Menschen?“

Leutnant: „Ah, Gnädigste meinen das Lied vom — Naturheilversahren?“

Bitter.

Kritiker: „Ich würde Ihnen raten, daß sich der Held Ihres Stüdes nicht vergiftet, sondern erschießt!“

Trauerspiel-dichter: „Aber weshalb denn?“

Kritiker: „Damit's Publikum wieder aufwacht!“

Missverstanden.

Feldwebel (beim Rekrutenegerzieren): „Gemeiner Knäufel, was sind Sie denn in Ihrem Zivilverhältnis?“ — Rekrut: „Treu — Herr Feldwebel!“

Vorwurf.



„Was, Sie mahnen mich schon wieder? Wenn Sie es aber immer so machen, Meister Zwiir, dann macht es einem wirklich kein Vergnügen, Ihnen etwas schuldig zu sein.“

Erklärlich.



Dame: „Wie kommen Sie dazu, mich anzusprechen?“ — Herr: „Über ich bitte, gnädiges Fräulein haben doch so etwas Ansprechendes.“

Höhere Töchter.

Erstochen ist jedes Geflüster, Die „Damen“ — sie sind ganz Ohr; Begeistert trägt der Magister Den Ruhm Alexanders vor.

Und seiner Begeisterung Boge Die Hörerinnen auch trägt; Er fühlt es, der Herr Pädagoge, Und höher das Herz ihm schlägt.

Doch plötzlich durchweht's wie ein Raufchen

Der Backfische rosigte Reih'n; Ein Flüstern — ein Blicktauschen — Was fällt den Mädels nur ein?!

Ach — eben als Alex der Redde Den gordischen Knoten entwirrt, Hat draußen wo an der Ecke — Ein Leutnantsfädel geklirrt.

Widerspruch.

„Nein, ich sage Ihnen, den dünnen Kaffee in Sachsen den dünnen Kaffee.“ — „Nun, was ist's mit dem?“ — „Den habe ich halt d i d gekriegt!“

Gut gegeben.

Verkäufer (zu einer Dame, welche unter den vorgelegten Stoffen sehr lange herumfucht): „Bitte, Gnädigste, wollen Sie sich nicht entschließen? Sonst kommen ja die Stoffe noch aus der Mode!“

Ukations.

Fürstlicher (zu einem Herrn): „Den Hund da dürfen Sie nicht mit ins Wohltätigkeitskonzert nehmen!“

Herr: „Sieh da, wie für die Kister gut geforgt ist!“

Bevorzugt.

Tourist (zum Wirt, der den Bierstamm vom Glase fortbläst): „Sie, das ist aber unappetitlich!“

Wirt: „Was, bei Ihnen blas' ich den Schaum fort, bei meinen Bauern nehm' i'n mit d'r Brä' (Sand) weg.“

Ein Synifer.



Die Gattin weint. Er schweigt eine Weile und sag dann plötzlich: „Sieben!“ — „Was denn?“ — „Sieben Tränen waren es. Jede kostet mich 4,50 M. hier ist das Geld für den neuen Gut.“